

Königswinter.

1. Der Drachenfels.

Hinter dem Dorfe Rolandseck, oben am Berge, ist ein Plätzchen, wo sich dem Wanderer eine herrliche Aussicht darbietet. Links oben, auf der steilen, bewaldeten Höhe, steht der Fensterbogen von Rolandseck, durch den das Auge mit Entzücken hinausschaut ins reiche Land; gerade nach vorn tritt auf schwindelnder Höhe die Ruine des Drachenfels ihm entgegen und dahinter das Siebengebirge, das formenreiche, wunderbar schöne, und drunten im silbernen Strome schwimmt das schöne, waldgrüne Giland Nonnenwerth mit seinen Gebäuden, und um die drei köstlichen Punkte, die sich zu einem Bilde gestalten, schlingt die Sage ihren Blütenkranz dustig und zart.

Dem Drachenfels, dem mächtigen, kühnen, gebührt das Vorrecht. In schwindelnder Höhe krönt die Ruine Drachenfels den Vorhüter des Siebengebirges, der jäh obfällt zum Rheine, an dessen Fuß die Menschen das schöne Plätzchen zum Wohnorte gewählt, ohne Furcht vor des Berges Höhe und des Rheines schäumenden Wogen. — Nur wenige Reste von den Thürmen und Mauern der Burg sind geblieben. Aber wie steil auch der Weg, tausende wandern da hinauf und schauen hinaus in das wilde Eifelland, wo die Basaltkuppen sich in den blauen Himmel erheben. Weit hinab reicht der Blick über die Thürme der „heiligen Stadt Köln“, unter denen der sich verjüngende Dom wie der ehrwürdige Vater unter seinen Kindern und Enkeln